

## Philosophischer Essay 2015

**Jakob Lissy**

Gymnasium Kurzweide Eisenstadt

Frau Professor Gabriele Leser

Thema 4:

Der Mensch ist im Grunde ein wildes entsetzliches Tier. Wir kennen es bloß im Zustande der Bändigung und Zähmung, welcher Civilisation heißt; daher erschrecken uns die gelegentlichen Ausbrüche seiner Natur. Aber wo und wann einmal Schloß und Kette der gesetzlichen Ordnung abfallen und Anarchie eintritt, da zeigt sich, was er ist.

*Arthur Schopenhauer: Parerga und Paralipomena, Band II, Zürcher Ausgabe, Diogenes, Zürich 1977, 230*

Diesem Zitat von Arthur Schopenhauer ist eine veraltete Essenz inne: Der Glaube, dass Menschen und Tiere gleichzusetzen wären. Dass dem jedoch nicht so ist, ist jedem klar, der es wagt, die Menschheit objektiv zu betrachten. Das Ziel dieses Textes ist, aufzuzeigen, warum dieses Zitat nur zu gewissen Graden eine Wirklichkeit hat, und warum es sogar eine beleidigende Aussage enthält.

Um über dieses Thema sinnvoll nachzudenken, sollte man zunächst erklären, was uns Menschen überhaupt von Tieren unterscheidet, denn viel ist es ja tatsächlich nicht, das uns voneinander trennt. Wir müssen uns ernähren, wir müssen uns fortpflanzen, wir müssen, um als Spezies zu überleben, alles tun, was ein Tier auch tun muss. Was uns aber unterscheidet, sind Rechte und Pflichten, die uns auferlegt sind.

In der Bibel zum Beispiel wurden Adam und Eva wegen ihrer Neugierde aus dem Paradies in unsere Welt geworfen, als sie die Frucht des einzigen Baumes aßen, den Gott ihnen verwehrt. In der Welt in der diese jetzt waren, war das Leben nicht so einfach wie im Paradies. Dies steht sinnbildlich für die Pflichten, die der Mensch durch den Erhalt seiner Fähigkeiten erfüllen muss, wenn er sich und seine Umwelt nicht zum Untergang führen will. Etwas Positives hatte das ganze aber auch, denn erst das Verlassen des Paradieses erlaubte es den Menschen Fragen zu stellen und Philosophie zu betreiben, es nahm dem Menschen in

gewisser Weise seine Naivität. Die Rechte und Pflichten, die einem Menschen durch seine Fähigkeiten gegeben werden, sind somit einer der beiden großen Punkte, in denen sich der Mensch vom Tier unterscheidet.

Während der oben genannte Unterschied der breiten Masse durchaus bekannt und verständlich ist, gibt es einen zweiten, der oft außer Acht gelassen wird, aber mindestens genauso wichtig ist. Die Fähigkeit des Menschen seine Reaktion auf äußere Reize aktiv zu beeinflussen. Der Mensch ist nicht mehr wie das Tier aufs nackte Überleben aus und das hat sowohl große Vor- und Nachteile. Denn einerseits bedeutet es, dass der Mensch zu etwas befähigt ist, das dem Tier verwehrt bleibt. Er ist in der Lage Schmerz mit Freude, Neid mit Großzügigkeit und sogar Hass mit Liebe zu beantworten. Ob Tiere überhaupt in der Lage sind, alle diese Emotionen zu fühlen sei dahingestellt, aber wenn man zum Beispiel einen Hund mit Schmerz konfrontiert, wird dieser wohl annähernd gleich reagieren wie ein anderer Hund, vorausgesetzt, er ist nicht stark konditioniert worden etwas anderes zu tun versteht sich. Der Mensch hingegen, kann je nach Situation abwägen. Er kann zum Beispiel zwischen Zufall und Absicht unterscheiden, und das befähigt ihn dazu, auf diese zwei Situationen zu reagieren. Diese Fähigkeit birgt gleichzeitig großes Potenzial und große Gefahr. Einerseits kann der Mensch zwar wie oben genannt negative Einflüsse in positive Gefühle umwandeln, jedoch ist er auch zum Gegenteil fähig. Dieser Unterschied muss unbedingt bedacht werden, wenn man über Verbrechen des Menschen redet. Denn ob ich jemanden töte, um zu überleben so wie Tiere es tun, oder jemanden töte in dem Wissen, was ich dabei tue, macht einen gewaltigen Unterschied. So würde niemand einen Virus dafür verurteilen, dass er einen Menschen getötet hat. Wenn ein Mensch aber einen anderen Menschen tötet, so tut er dies in dem Wissen was für Auswirkungen es auf den anderen hat, und dies ist es erst was eine solche Tat so furchtbar macht.

Um nun zurück zum eigentlichen Punkt zu kommen: Auch wenn Anarchie herrscht, regieren nicht die Regeln, die unter Tieren gelten. Der Mensch ist aufgrund seiner Unterschiede zum Tier in der Lage, mit einer solchen Situation verschieden umzugehen. Dass auch nur einer der Menschen sich tatsächlich wie ein Tier verhalten würde, ist zu bezweifeln. Um zu zeigen was genau ich damit meine, möchte ich hier zwei Kategorien aufzählen, in die sich das menschliche Verhalten unter anarchistischen Zuständen einteilen ließe, und aufzeigen, inwiefern sie unterschiedlich zu Tieren handeln.

## Die Opportunisten

Diese Gruppe beinhaltet jene Menschen, die die durch die Anarchie entstandene Situation ausnützen würden. Diese wären also als noch primitiver, beziehungsweise bestialischer als Tiere zu bezeichnen, denn es ist klar, dass sich diese Menschen mehr nehmen würden als sie tatsächlich brauchen. Während in der Natur kein Leben verschwendet wird, und alles aus einem Grund zu einem Ende gebracht wird, würde ein Teil der Menschen in einer imaginären Welt ohne Regeln vermutlich alles an sich reißen, das sie an sich reißen können. Und während dies natürlich ihre eigene Überlebenschance erhöht, senkt es die des Kollektivs. Man könnte also sagen, dass Tiere in dieser Hinsicht gesegnet sind durch ihre Unfähigkeit vorausszusehen. Ist ein Löwe satt, wird er den anderen Löwen im Normalfall auch nichts wegnehmen, und das erhöht die Überlebenschancen der Art. Diese Gruppe von Menschen ist also zur Überzeugung gekommen, dass jeder Mensch eigenverantwortlich ist, und sich um sein eigenes Überleben kümmern muss. Eine ins extreme getriebene Form des Kapitalismus eben. Hier wird der Mensch in die Konkurrenz und nicht in die Kooperation getrieben, obwohl gerade diese in der Abwesenheit von Regeln unglaublich wichtig ist. Diese Gruppe von Menschen fördert also das Recht des Stärkeren, und versucht Systemaufbau und ähnliches zu verhindern, falls dieser keinen eigenen Vorteil einbringt. Dennoch kann es sein, dass Menschen, die diese Verhaltensweise an den Tag legen würden, sehr wohl auf Menschen achten würden, aber nur auf einige wenige, die ihnen wirklich etwas bedeuten oder nützen. Niemand anderer ist dazu in der Lage, so viel Zeit und Energie in das Überleben einzelner Individuen zu investieren. Man kann also durchaus auch positive Argumente für diese Verhaltensweise aufbringen, auch wenn sie eine stark destruktive Seite an sich hat.

## Die Kollektivisten

Diese zweite Gruppe von Menschen, stellt das exakte Gegenteil der Opportunisten dar. Ihnen ist das Überleben der Art wichtiger als das einzelner Individuen. Dass auch diesen Menschen manche wichtiger sind als andere ist selbstverständlich, aber sie wollen dafür sorgen, dass die Spezies Mensch überlebt und nicht nur sie und ihre Liebsten. Diese Menschen neigen daher eher zu Kooperation mit anderen und sind gegen negative Konkurrenz. Sie sind bereit, einem wildfremden Menschen etwas von ihren Vorräten abzugeben, auch wenn sie nicht ausreichend zur Verfügung haben. Dies ist für ein Tier absolut unvorstellbar. Wenn es ums

nackte Überleben geht, würde ein Eichhörnchen, das normalerweise ein friedliches Tier ist, noch um den letzten Bissen kämpfen, auch wenn das andere Eichhörnchen noch weniger zu sich genommen hat als es selbst. Der Mensch ist im Gegensatz dazu in der Lage die Situation zu bewerten und anders zu behandeln, als das Tier. Er kann emotional unabhängig handeln, er kann seine Instinkte und seinen Überlebenstrieb abschalten. Diese Fähigkeit ermöglicht es ihm, auch ohne ein Rechtssystem ein Leben in Eintracht zu führen. Um die Kollektivistinnen aber von allen Gesichtspunkten aus zu betrachten, muss man auch sagen, dass in einem nicht ideal ausgeführten kollektivistischen System immer individuelle Werte zurückgeschraubt werden müssen. Und während sich das fast nebensächlich anhört, wäre es ein gewaltiger Unterschied zu dem was wir gewohnt sind. In einem System, das nur aus Kollektivistinnen bestünde, hätte zwar jeder ein Leben in Würde, aber praktisch keiner eines wie er es sich vorstellen würde. Auch wenn ich persönlich der Meinung bin, dass ein größtenteils kollektives System eine paradiesische Utopie darstellt, gibt es auch eine große Anzahl von Menschen, die einen individualistischen, aber vor allem, wie oben genannten opportunistischen Lebensstil bevorzugen würden.

Beide dieser Formen stellen natürlich Extreme dar. Tatsächlich gibt es unzählige Schattierungen und Mischformen und man wird keinen Menschen finden, der sich genau in eine dieser Gruppen einteilen lässt. Jeder Mensch legt opportunistisches und kollektivistisches Verhalten an den Tag, und jeder kann beides an sich erkennen, wenn er nur genau genug darauf achtet. Auch im Fall einer Gesetzeslosigkeit wäre dies nicht anders, und jeder würde sich nach wie vor beiden Kategorien entsprechend verhalten. Das entscheidende aber ist, dass keine dieser beiden Verhaltensweisen tatsächlich der eines Tieres entspricht, egal wie stark sie ausgeprägt ist.

Nicht jeder Mensch tut nur was er tun muss. Dies gilt für unsere moderne Welt als auch für anarchische Zustände. Der Mensch lebt nicht vor sich hin, er versucht Einfluss zu haben und etwas zu verändern, er kämpft nicht nur ums nackte Überleben, sondern um mehr, sei es Reichtum oder Gemeinschaft.

Um noch einmal auf das Zitat von Arthur Schopenhauer zurückzukommen: Der Mensch ist kein Tier. Manche Menschen sind grausam und entsetzlich, das muss man ihm lassen, aber während diese Aussage einen Wahrheitsgehalt hat, empfinde ich es beleidigend für den Menschen als Spezies, aber vor allem für einzelne Individuen, die ständig für das Wohl der

anderen arbeiten. Zu behaupten, dass alle Menschen eigentlich nur ein wildes entsetzliches Tier sind, ist eine Anmaßung, die den Mensch weder in all seinen positiven noch negativen Facetten voll umfasst. Die Essenz von Schopenhauers Aussage, Menschen täten nur Gutes, weil es Gesetze und Regeln gäbe, die ihn von anderem abhielten, halte ich für schlichtweg falsch. Daher und aus diesem Anlass habe ich diesen Text verfasst. Um zu zeigen, dass der Mensch dem Tier nicht gleicht. Denn nur der Mensch, besitzt die Fähigkeit zu entscheiden.